

Bericht über mein Erasmus- Auslandssemester in Bordeaux

Schon früh im Studium hatte ich den Wunsch ein Semester im Ausland zu studieren.

Da englischsprachige Partneruniversitäten rar gesät sind, habe ich mich für Frankreich entschieden, obwohl ich – dadurch, dass ich Französisch nur in der 9. und 10. Klasse gehabt habe – nicht unbedingt die besten Voraussetzungen im Hinblick auf die Sprachkenntnisse mitbrachte.

Bordeaux habe ich aufgrund der Erfahrungsberichte und wegen seiner Lage gewählt. Ich bin vorher noch nie im Südwesten Frankreichs gewesen und Bordeaux, als Hauptstadt der Region, schien mir da die richtige Wahl zu sein.

Die Bewerbung über das Zibmed lief nicht immer problemlos, mit ein wenig Geduld ging aber letztlich alles. Der Abgabetermin für die Bewerbungsunterlagen (Februar '15) lag mehr als ein Jahr im Voraus. Im Juli kam dann glücklicherweise die Zusage für Bordeaux.

In der Zwischenzeit habe ich einen Sprachkurs an der Uni sowie in Frankreich absolviert, was mein Französisch schon etwas salonfähiger machte.

Die weitere Organisation des Erasmus-Semesters verlief sehr bürokratisch und langsam. Eine böse Überraschung erlebte ich nochmal rund 14 Tage vor Beginn: Die Uni schrieb mich das erste Mal persönlich an und teilte mir mit, dass ich für meine Einschreibung noch alle möglichen Versicherungsnachweise sowie ein umfangreiches medizinisches Zeugnis benötigte.

Da das Auslandssemester aber insgesamt eine tolle Erfahrung war, soll hier die Kritik verstummen! Man darf sich nicht von der Bürokratie einschüchtern lassen – es lohnt sich trotzdem! ;)

Bei der Wohnungssuche hatte ich Glück: Mir wurde rund 2 Monate im Voraus ein Zimmer in einer Erasmus-WG des CROUS-Studentenwerks angeboten. Hierzu kann ich empfehlen, die Ansprechpartner des Bureau des relations internationales oder das Bureau vie étudiante frühzeitig zu kontaktieren. Ich hatte diese im Dezember angeschrieben, ob es freie Wohnheimplätze gäbe. Die Verantwortlichen reagierten etwas irritiert, weil sie eigentlich für Erasmus-Belange, aber nicht für Wohnheime zuständig sind. Aber offenbar hat das bei mir geholfen. Sowieso sind diese beiden Anlaufstellen die Freund & Helfer für Erasmusstudenten vor Ort und helfen einem mit den verschiedensten Dingen. Nachdem mir das Zimmer im Studentenwohnheim angeboten wurde, musste ich mich trotzdem noch formal beim CROUS und seiner Unterorganisation ‚Lokaviz‘ bewerben. Auch das war nochmal ein ziemlich geduldssfordernder Prozess, aber letztlich sehr lohnenswert. Die Wohnungen der CROUS Residenzen sind übrigens besser als ihr Ruf. Im Vorfeld hatte ich viel Negatives über deren Qualität gehört, das konnte ich aber nicht bestätigen.

Bei meiner Fächerwahl habe ich lange überlegt, denn es gibt in Bordeaux prinzipiell zwei Modelle: Zum einen das konventionelle – man nimmt regulär an Vorlesungen, Kursen,

Praktika und Klausuren teil. Zum anderen eine neuere Variante, bei der man nur Stages libres, „freie Praktika“ durchläuft, an deren Ende jeweils ein mündliches Testat steht. Ich habe mich letztlich für die Stages libres entschieden, nicht zuletzt deshalb, weil die Klausuren in Frankreich den Ruf haben, schwieriger als bei uns zu sein – und mein Französisch war nicht das beste.

Letztlich bin ich sehr glücklich über diese Entscheidung und kann sie weiterempfehlen.

Die erste Woche wohnte ich in einer Jugendherberge, da mein Zimmer im Studentenwohnheim erst ab dem 1. März frei war. Trotzdem war ich schon eine Woche früher nach Bordeaux gekommen, um von einem medizinischen Französisch-Sprachkurs zu profitieren. Der Sprachkurs war für mich auch erste Kontaktstelle mit den anderen Erasmus-Studenten. Hier lernte ich viele interessante Leute kennen, aus denen später eine Clique hervorgehen sollte.

Insbesondere die erste Woche in Frankreich war schwierig für mich, weil mein Französisch seit dem Sprachkurs ein knappes Jahr zuvor erheblich eingerostet war. Gerade am Anfang habe ich deshalb intensiv Vokabeln und Grammatik gepaukt, um im Alltag besser klar zu kommen und im medizinischen Sprachkurs mitzukommen.

Der Sprachkurs war insgesamt eine gute Vorbereitung auf die späteren Stages, vor allen Dingen, was die Struktur von Patientengesprächen und Vokabular anging.

Mein erstes Stage begann am 1. März: Psychiatrie. Vom Sekretariat wurde ich in die Kinderpsychiatrie eingeteilt, die etwas abseits vom Rest der Kliniken lag. Wie sich herausstellte, war ich dort der einzige Student, was ich ein wenig schade fand. Das Personal war sehr nett und aufgeschlossen mir gegenüber. Was den Patientenkontakt anging, bin ich dort jedoch stets in der Beobachterrolle verharnt, selber aktiv werden konnte ich nicht. Aufgrund meines noch immer langsamen Französisch war mir das aber auch lieber.

Anfang März lernte ich auch meine Wohnheims-WG kennen: Julian, ein Physikstudent aus Darmstadt; Gianmarco, ein italienischer Önologie-Student aus der Nähe von Rom; und Alex, ebenfalls ein Deutscher. Zusammen wohnten wir in der WG eines Studentenwohnheims im Vorort Talence. Die Tram, in Bordeaux das Transportmittel der Wahl, fuhr direkt vor unserem Haus ab und in 15 Minuten war man so in der Innenstadt von Bordeaux.

Im April absolvierte ich ein Stage auf der Neurologie des Hopital Pellegrin Bordeaux. Hier wurde mir im Patientenumgang schon etwas mehr zugetraut. Ich durfte neurologische Untersuchungen durchführen und durfte bei Lumbalpunktionen helfen. Einmal hatten wir sogar eine Patientin, die zuvor in Deutschland gelebt hatte. Ich wurde damit beauftragt, die Unterlagen der deutschen Ärzte anzufordern - da konnte ich zum ersten Mal den Wert eines Erasmus-Studenten unter Beweis stellen.

Ein weiteres Highlight war, dass ich zusammen mit einem anderen Studenten die Biopsie einer akzessorischen Speicheldrüse durchführen durfte. Bei diesem kleinen Eingriff werden bei lokaler Betäubung kleine Speicheldrüsen aus der Unterlippenschleimhaut geschnitten, die anschließend auf bestimmte Krankheiten untersucht werden.

Auf der Neurologie traf ich das erste Mal französische Medizinstudenten, die im selben Jahr wie ich studierten. Es fiel mir jedoch schwer, Kontakte zu knüpfen, da sie nach eigenen Angaben eines der schwierigsten Semester durchmachten und enorm viel Zeit mit Lernen verbrachten.

Neben dem Stage-Alltag traf ich mich viel mit den anderen Erasmus-Medizinstudenten und schloss allmählich neue Freundschaften. Anfang April nahm ich mit 3 von ihnen am Staffel-Marathon von Bordeaux teil: In 4 Strecken aufgeteilt liefen wir die Marathon-Strecke, die kreuz und quer durch die wunderschöne und fantastisch erhaltene Altstadt führte. Mitte April stand ein gemeinsames Wochenende in San Sebastián im Baskenland auf dem Plan. Unsere Erasmus-Clique bestand nun aus drei Deutschen, einer Tschechin, einer Österreicherin und zwei Portugiesinnen.

Der Mai sah ein Stage in der Kardiologie vor. Das Fach hatte ich aus eigenem Interesse als mögliches späteres Berufsfeld gewählt - gebraucht hätte ich das Praktikum eigentlich nicht. Die Kardiologie in Bordeaux genießt einen landesweiten Ruf und ist bei Universitätsabsolventen sehr begehrt.

Leider konnte ich mich, von meiner Perspektive, nicht diesem Lob anschließen.

Das Stage war geprägt von der schlechten Laune von Assistenz- und Oberärzten und dem daraus resultierenden Druck auf die Studenten. In einer der wöchentlichen Besprechungen der Ärzte bekam ich mit, dass es der Chefarzt war, von dem das alles ausging. Er ging mit seinen Kollegen in einer autoritären Art und Weise um, die den Stress der anderen Ärzte verständlich machte.

Anfang Juli wäre für mich ursprünglich der Zeitpunkt meiner Rückkehr nach Deutschland gewesen, doch ich hatte mich bereits im Mai dazu entschieden, meinen Aufenthalt noch um einen Monat zu verlängern. Somit habe ich im Juli noch eine Famulatur in der Notaufnahme gemacht.

Es war spannend zu sehen, wie die Abläufe dort sind und wie die Studenten eingebunden werden. Diese sind fester Bestandteil des Teams, da sie das ganze Jahr über auf der Station sind (in Deutschland zumeist nur in den Ferien) und haben somit mehr Verantwortung bzw. klarere Aufgaben.

Patienten der Notaufnahme werden zunächst vom Ambulanz-Pflegeteam aufgenommen und auf die Untersuchungszimmer verteilt. Dort erheben die Studenten eine detaillierte Anamnese, schauen sich ggf. die Krankenhausüberweisung vom Haus- oder Notarzt an und führen eine körperliche Untersuchung durch. Simultan erstellen die Studenten eine digitale Krankenakte, in die alle bisher bekannten Daten eingetragen werden. Anschließend zeigen die Studenten ihre Ergebnisse/Befunde einem Assistenz- oder Oberarzt, der dann über das weitere Vorgehen (diagnostische Untersuchungen, Anordnungen, Hospitalisierung) entscheidet.

Mir persönlich gefallen diese Strukturen, da die Studenten auf diese Weise viel lernen können und selbstständig einen (kleinen) Teil der Verantwortung übernehmen dürfen.

In unserer Freizeit sind wir viel als Clique unterwegs gewesen. Von Bordeaux aus braucht man 1 – 1 ½ Stunden bis zur Atlantikküste, die natürlich besonders im Sommer Ziel mehrerer Ausflüge war. Einmal sind wir dort mehrere Tage am Stück gewesen, haben am Strand gecamppt und uns im Surfen geübt. Ein weiteres Highlight der Region sind die Dûne du Pylat, die größte Düne Europas, sowie die Weingüter ringsum Bordeaux. Die Stadt hat, wenn man die zahlreichen Vororte mitzählt, annähernd die Größe Kölns und hinkt auch im kulturellen Angebot nicht weit hinter der Rheinmetropole her: Bordeaux hat viele Konzerte, öffentliche Veranstaltungen und Feste. Eine Besonderheit in meinem Auslandssemester war natürlich noch die Euro 2016, bei der Bordeaux Ausrichter von 4 Vorrunden-Spielen und einem Viertelfinale war.

Als besonderen Gewinn meines Auslandssemesters betrachte ich die neu geschlossenen Freundschaften und die zugewonnenen Sprachkenntnisse. Durch die vielen Stages habe ich zwar in weniger großem Maße an Fachwissen gewonnen, aber dafür viel an praktischen Erfahrungen.

Am Ende kann ich nur nochmal betonen, dass sich alle, die sich ein Semester im Ausland zu verbringen wünschen, nicht von dem organisatorischen Aufwand abschrecken lassen sollten. Mit ein bisschen Geduld lassen sich fast alle Schwierigkeiten lösen und der Gewinn, den ein Auslandssemester mit sich bringt, ist enorm!